

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 36 (1980)

Artikel: Jüdisch-theologisches Denken nach Auschwitz : ein Versuch seiner Darstellung [2. Teil]
Autor: Schreiner, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JÜDISCH-THEOLOGISCHES DENKEN NACH AUSCHWITZ – EIN VERSUCH SEINER DARSTELLUNG (*)

2. Teil

von Stefan Schreiner

IV.

Die Frage nach dem Sinn von Auschwitz.

Wenn es also so ist, dass es eine göttliche Gerechtigkeit in der Geschichte gibt, dann stellt sich wie von selbst die Frage: Welchen Sinn soll das Leiden haben? Welchen Sinn kann die Vernichtung von sechs Millionen Juden haben? Kann sie überhaupt einen Sinn haben? Ist es nicht eher grenzenloser Zynismus, hier einen Sinn suchen zu wollen?

E. Fackenheim lehnt derlei Fragen allein schon als reine Blasphemie ab. Denn in der Vernichtung kann es einfach keinen Sinn geben. Die Sinnfrage hier stellen, heisst für ihn, die Vernichtung von sechs Millionen nachträglich rechtfertigen zu wollen. (37)

Andere sind hingegen anderer Meinung.

An dieser Stelle muss man sich die Bedeutung des Begriffes Holocaust vor Augen führen, der nach dem bibelgriechischen *holokaúton* das Opfer im Sinne eines Ganzopfers bezeichnet. Was meint man also, wenn man die Vernichtung von sechs Millionen Juden als Holocaust bezeichnet, und der Begriff hat sich, nicht zuletzt seit der Ausstrahlung des gleichnamigen amerikanischen Films, allgemein eingebürgert? Im Grunde ist dieser Begriff selber schon ein Stück Theologie nach Auschwitz. Deutet er doch auf das «Brandopfer der Juden», das auf dem Altar des neuheidnischen Nihilismus dargebracht worden ist.

M. Strzemiński berichtet in seinen bislang noch unveröffentlichten Erinnerungen an polnische Juden von einem Gespräch zwischen ihm und dem jüdischen Veterinärmediziner Saul Zylbertal, das im September 1939 (!) stattgefunden hat. Während dieses Gespräches sagte Zylbertal u.a.: «Jedes Volk sollte wohl irgendeine Rolle in der Menschheitsgeschichte

spielen. Was das jüdische Volk anbetrifft, so ist sein Präsenz in der Welt so stark hervorgehoben worden, dass es niemandem gelingen wird, sie zu tilgen. Die Christen wissen das noch besser als die Juden selbst. Ob es die letzte Mission der Juden ist, auf dem Brandopferaltar zu verbrennen? Es mag sein, dass solches Opfer für die menschliche Gesellschaft notwendig ist. Es mag aber auch sein, dass durch dieses Opfer das jüdische Volk wiedergeboren werden soll, das noch viel zu erfüllen haben wird, wenn Welt und Mensch ihre Seele wiedererlangen.» «Ein paar Jahre später», so berichtet Strzemiński dann weiter, «verbrannte Saul Sylbertal auf dem Brandopferaltar.» (38)

In einem Gedicht von Jizchok Kazenelson (ermordet 1944 in Auschwitz) heisst es ähnlich :

«Heilig ist am Kreuz mein Volk,
das für die Schuld der Erde büsst.
Wenn je mein Volk ein auserwähltes war,
weil es für andre litt — dann jetzt ! dann jetzt !

Ganz deutlich tritt hier der leidende Gottesknecht, von dem in Jes 53 die Rede ist, als Präfiguration Israels, und das heisst der ermordeten Juden, hervor. Es ist darum nur konsequent, wenn I. Maybaum schreibt : «In Auschwitz litten die Juden das stellvertretende Sühneleiden für die Sünden der Menschheit.» (39) und er dann hinzufügt : «Auschwitz ist das Golgotha der modernen Menschheit. (40) Das Kreuz, der römische Galgen, ist durch die Gaskammern ersetzt worden. Die Heidenvölker, so scheint es, müssen erst durch das Blut des geopfert Sündenbockes aufgerüttelt werden, damit ihnen die Gnade Gottes offenbar wird und sie bekehrt werden, getaufte Heidenvölker werden, Christen werden.» (41)

Das mag auf den ersten Blick paradox oder gar absurd erscheinen, es wird aber verständlich, wenn man sich Maybaums Antwort auf die Sinnfrage weiter ansieht. (42) Erwähnt wurde bereits (s.o.), dass Maybaum den Holocaust, den *churban*, nicht nur als Zerstörung, Vernichtung, sondern eben auch als Fortschritt in der Geschichte betrachtet, genauso wie den ersten und zweiten *churban*, die Zerstörung des Ersten und des Zweiten Tempels auch. Die Zerstörung des Ersten Tempels (586 v. Chr.) brachte das Judentum hervor und die Diaspora, die Zerstörung des Zweiten Tempels machte nicht nur dem Opferkult ein Ende, sondern brachte das rabbinische Judentum hervor, dessen Frömmigkeit nicht mehr im Opferkult, sondern im opferlosen Synagogengottesdienst, im Studium der Torah und im Gebet sowie in der Heiligung des Alltages ihren sichtbaren Ausdruck fand. Jeder *churban* bedeutet somit nicht nur

Zerstörung von etwas Bestehendem, sondern zugleich den Beginn von etwas Neuem, das Umschlagen in eine neue Qualität. Und diese Perspektive überträgt Maybaum nun auf den dritten *churban* — Holocaust. So ist für ihn Auschwitz das Ende des Mittelalters, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Die Vernichtung der europäischen Juden war zugleich die Vernichtung des mittelalterlichen Ghettos, des jüdischen *shtetl* und seiner Religion und Kultur. Auschwitz markierte aber ebenso das Ende der mittelalterlichen Kirche. Zur Verdeutlichung erinnert S. T. Katz in diesem Zusammenhang an ein Wort aus R. Hochhuths «Stellvertreter»: «Die SS waren die Dominikaner des technischen Zeitalters», das Führerprinzip der Nazis das Echo des Unfehlbarkeitsanspruches des Papstes. (43) Schliesslich sieht Maybaum in Auschwitz das Ende der sog. Blut-und-Boden-Theorie.

Die neue Qualität, die aus dieser Zerstörung, dem Holocaust, hervorgegangen ist, liegt für Maybaum darin, dass (a) das Judentum heute im wesentlichen in sog. westlichen Gesellschaften lebt, also nicht mehr in der Welt des Ghettos, des *shtetl* und seines Religionsgesetzes, dass (b) die Kirchen als unmittelbare Folge des Holocaust (!) ihre Einstellung den Juden gegenüber zu revidieren bereit geworden sind, und dass (c) dadurch auch mittelalterliche Geistigkeit und mittelalterliches Denken nun überwunden werden. Gerade das letzte ist für Maybaum der entscheidende geschichtliche Fortschritt.

Dazu bedurfte es aber des Opfers der Juden. Dass es eines Opfers bedurfte, um diese neue Qualität in der Geschichte zu erreichen, ist nach Maybaum eindeutig Erbe der christlichen Tradition. Das Kreuz von Golgatha ist für das Christentum das zentrale Symbol, und diese Symbol besagt ja: «Einer muss sterben, damit andere Leben haben!» (44) Also wurden die Juden gekreuzigt, damit die übrige Menschheit Leben hat! (45)

Die Tatsache aber, dass wenigstens noch zwei Drittel aller auf dem Globus lebenden Juden dem Holocaust entgangen sind und eine neue Gemeinschaft, ja sogar einen eigenen Staat aufbauen konnten, wertet Maybaum als ein grosses Wunder, ein Wunder ebenso gross wie das des Exodus aus Ägypten und des Durchzuges durchs Rote Meer vor dreieinhalbtausend Jahren, und das heisst: trotz aller Zerstörung und Vernichtung ist Gottes letztes Wort in der Geschichte der Juden eben doch die Erlösung. (46)

Das jüdische Gegenstück zum Symbol «Kreuz» ist die *‘Aqedah*, die Bindung Isaaks, ein Opfer, das es niemals gegeben hat, das niemals vollzogen worden ist, wohl aber als Glaubensprüfung grosse Bedeutung erlangt hat. Nun stimmt zwar der Vergleich zwischen Holocaust und

‘*Aqedah* nicht, denn das Opfer der Juden hat stattgefunden, dennoch gibt es Theologen, die Holocaust durchaus zur ‘*Aqedah* in Verbindung, ja in Parallele setzen und in ihm eben solche Glaubensprüfung sehen. (47)

Wir haben es hier übrigens mit dem gleichen Problem zu tun, dem sich auch ein Ijob gegenübergestellt sieht, wie ja Ijob selber als Präfiguration Israels gedeutet worden ist. (48) So überrascht es auch nicht, dass mit den Worten Ijobs, mit denen er seinen unerschütterlichen Glauben bekennt, Theologen wie A. J. Heschel, (49) E. Fackenheim (50) und E. Berkovits (51) auf die ‘*Aqedah* «Holocaust» antworten: «Selbst wenn ER mich tötet, ich will doch auf IHN hoffen!» (Ijob 13,15). (52)

E. Fackenheim lehnt es zwar, wie bereits erwähnt, völlig ab, im Hinblick auf Auschwitz nach einem Sinn zu fragen, gleichwohl hat Auschwitz für ihn eine enorme Bedeutung und Konsequenzen, die hier Beachtung verdienen. (53)

Wie Juden durch die Jahrhunderte hindurch auf die Botschaft der geschichtlichen Ereignisse gelauscht haben, um dieser Botschaft der Torah, der Weisung Gottes gemäss Antwort zu geben, so lauscht Fackenheim auf die «Botschaft des Holocaust». Für ihn nämlich ist Holocaust das zentrale theologisch bedeutsame Ereignis in der Geschichte unseres Jahrhunderts. Es ist für ihn Offenbarung. Und bei diesem Hinhören auf die «Botschaft des Holocaust» vernimmt er die «gebietende Stimme von Auschwitz» («*the commanding voice of Auschwitz*»), die gebietet: «Juden ist es verboten, Hitler posthume Siege zu verleihen. Sie sind verpflichtet, als Juden zu überleben, damit das jüdische Volk nicht untergeht. Sie sind verpflichtet, der Opfer von Auschwitz zu gedenken, damit die Erinnerung an sie nicht verlischt. Es ist ihnen verboten, am Menschen und seiner Welt zu verzweifeln, oder sich in Zynismus oder Weltfremdheit zu flüchten, damit sie nicht mithelfen, die Welt den Mächten von Auschwitz auszuliefern. Schliesslich ist es ihnen verboten, am Gott Israels zu verzweifeln, damit das Judentum nicht untergeht.» (54)

Die «gebietende Stimme von Auschwitz» stellt Fackenheim der «gebietenden Stimme vom Sinai» gegenüber. Doch während der Jude am Sinai die Stimme eines Gottes hört, der anwesend ist, hört er in Auschwitz die Stimme in dem Augenblick, in dem er die Erfahrung macht, dass Gott abwesend ist. Fackenheim schreibt: «Die gebietende Stimme von Auschwitz ist die Stimme eines Gottes, der im Exil ist.» (55)

Der einen Gegenüberstellung folgt bei Fackenheim eine zweite: die der Gebote vom Sinai und der Gebote von Auschwitz. Auschwitz, das Symbol der totalen Vernichtung, war das Ende der Schöpfung, deren

Erhaltung und Gestaltung die Gebote vom Sinai dienten. In Auschwitz offenbarte sich das Diabolische, die Dämonie der Macht und Technik, das Widergöttliche. Die Gebote von Auschwitz verlangen daher, sich aktiv allem zu widersetzen, was dieses Inferno ermöglichte, damit die Welt wieder so werden kann und wieder so wird, dass in ihr die Gebote vom Sinai gehört werden können. Fackenheim schreibt:

«Jude nach Auschwitz zu bleiben, heisst eben nichts anderes, als sich den Dämonen von Auschwitz in all ihren Erscheinungsweisen zu widersetzen und gegen sie Zeugnis abzulegen. Das heisst darauf zu vertrauen, dass diese Dämonen nicht die Oberhand gewinnen werden, können oder dürfen... Mit den Worten eines Redners bei einem Treffen Überlebender von Bergen-Belsen: Der Jude nach Auschwitz hat ein zweites *Schema* *Jisra'el*: kein zweites Auschwitz, kein zweites Bergen-Belsen, kein zweites Buchenwald — nirgendwo auf der Welt, für niemanden auf der Welt.» (56)

Dies lenkt nun schon zum nächsten Problem hinüber, dem letzten, dem hier abschliessend noch einige Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

V.

Was heisst jüdische Existenz nach dem Holocaust?

Der grosse russische Religionsphilosoph N. Berdjajew schrieb einmal: «Ich erinnere mich, wie die materialistische Geschichtsinterpretation, als ich sie in meiner Jugend zu verifizieren suchte, indem ich sie auf die Frage nach der jeweiligen Bestimmung der einzelnen Völker bezog, im Falle der Juden zusammenbrach, wo die Bestimmung vom materialistischen Standpunkt aus absolut unerklärbar scheint. In der Tat, nach materialistischen oder positivistischen Kriterien hätte dieses Volk schon vor langer Zeit untergegangen sein müssen...» (57)

Nun ist dieses Volk aber keineswegs untergegangen, *'am Jisra'el chaj!* Ja es lebt nicht nur, sondern fand zu einem neuen, staatlichen Gemeinwesen, wenngleich es eine hier offene Frage bleiben muss, ob man Holocaust und Gründung des Staates Israel in einem kausalen Zusammenhang auch in dieser theologischen Perspektive sehen kann oder darf, was E. Fackenheim bekanntlich von Grund auf ablehnt. (58) Die Frage nach dem Sinn jüdischer Existenz ist damit keineswegs zur Seite geschoben, sie drängt sich vielmehr erst recht auf.

Bereits während der Hitler-Jahre hatte sich L. Baeck Rechenschaft eben über diese Frage, über die Frage nach dem Sinn jüdischer Existenz zu geben versucht. Als Häftling in Theresienstadt hatte er jedes Stückchen unbeschriebenen Papiers, dessen er habhaft werden konnte, genommen, um darauf seine Gedanken und Reflexionen zum genannten Problem niederzuschreiben. Diese Rechenschaft hat er später dann unter dem Titel «Dieses Volk — jüdische Existenz» (59) herausgegeben. Dabei ist der Titel dieses Werkes schon die ganze Antwort. Baeck nahm den Titel aus Jes 43,21 : «... dieses Volk, das ICH Mir gebildet habe, Meinen Ruhm wird es künden !» Israel, das jüdische Volk ist Zeuge Gottes und zugleich Bote Gottes in dieser Welt. (60) Das ist seine Bestimmung. Darum lässt Gott sein Volk trotz allen Leidens nicht untergehen. Darum folgt der Zerstörung auch eine neue Auferstehung, ein neuer Anfang. (61) Nicht die Vernichtung, die Erlösung ist Gottes letztes Wort in der — jüdischen — Geschichte, und damit der Menschheitsgeschichte. Höchst eindrücklich haben dies m.E. I. Maybaum und H. Wouk in Worte gefasst. I. Maybaum schrieb :

«Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Zerstörung des Tempels, deren wir am 9. Av gedenken, und den sechs Millionen Toten. Wir Juden leiden, aber unser Leiden hat einen Grund. Der Jude in der Geschichte stellt Gottes Plan für die Menschheit dar. Dieser Trost bringt Demut in unser Auge und Hoffnung in unsere Herzen. Wir sind mehr als Opfer — wir sind ein Zeugnis Gottes, des Gottes, der die Erlösung der Menschheit im Sinn hat.» (62)

Dies freilich ist erst die eine Seite ; denn indem das jüdische Volk Gottes Plan für die Menschheit darstellt, legt es zugleich auch Zeugnis für eben diesen Gott selber, für seine Anwesenheit, seine ständige Gegenwart und sein Wirken in der Geschichte. H. Wouk hat dieses Zeugesein mit den Worten beschrieben :

«Hitler glaubte, der tätige Apostel des Propheten Nietzsche zu sein, der bekannte : «Gott ist tot» (...) Er begrüßte den Tod des jüdischen Gottes... als eine notwendige Stufe des Menschengeschlechtes auf dem Wege zu einem höheren Dasein des gottlosen Übermenschen. Er wollte die Axt an der Wurzel der seiner Meinung zum Untergang verurteilten Gesellschaft und Moral anlegen. Er löste seine Aufgabe mit einer Brillanz, die Abgründe des Grauens eröffnete. Er tat es mit seiner Feder. Hitler war es ernst damit...

Es starben sechs Millionen Juden. Das war der Tribut, den der Nihilismus der von ihm geschaffenen Vorstellung vom jüdischen Gott brachte.

Während der ganzen geschichtlichen Zeit hat man das eigenartige Beharungsvermögen der Juden als Zeugnis für die Gegenwärtigkeit Gottes im Weltall angesehen. Wenn Gott tot war, gab es nur einen Beweis dafür, ein Ereignis, das diese Tatsache auf alle Zeiten hin den Menschen zur Gewissheit werden liesse, den Tod aller Juden. Es war die Logik des Wahnsinns, aber auf ihre Weise konnte sie nicht logischer sein. Hitler ist wie ein Taifun vorübergegangen... Er tötete das Judentum nicht. Wenn wir Gottes Zeugen sind, dann lebt Gott noch!» (63)

(Manuskript abgeschlossen am 20.10.1979.)

(*) Bei dem Aufsatz handelt es sich um eine leicht überarbeitete und um Anmerkungen bereicherte Fassung eines Referates, das am 22.2.1979 im Rahmen der Vortragsreihe «Die Kristallnacht und ihre Folgen», veranstaltet von der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig und der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Judentum, in Leipzig gehalten worden ist.

(37) *Jewish Faith and the Holocaust*, S. 31.

(38) *W blasku memory* (Im Schein der Menorah), (Maschinenschrift), S. 41.

(39) A.a.O.S. 35.

(40) Von Auschwitz als dem «Golgotha unserer Zeit» sprach übrigens auch Papst Johannes Paul II. in seiner Predigt auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Birkenau am 7.6.1979. Der Text der Predigt ist im Wortlaut abgedruckt in: *Tygodnik Powszechny*, Nr. 24 (1586) vom 17.6.1979, S. 3.

(41) A.a.O.S. 36.

(42) Sehr gut zusammengefasst von S. T. Katz, a.a.O.S. 99-100, dessen Zusammenfassung ich hier auch folge.

(43) A.a.O.S. 100.

(44) A.a.O.S. 31.

(45) A.a.O.S. 67.

(46) Vgl. dazu a.a.O.S. 59ff. und 87ff.

(47) E. Berkovits, a.a.O.S. 124-125.

(48) M. Susmann, *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes*, Freiburg 1962 (Herder-Taschenbuch).

(49) *Israel — an Echo of Eternity*, S. 111-112.

(50) S. dazu S. T. Katz, a.a.O.S. 98.

(51) A.a.O.S. 99.

(52) Zu dieser Antwort Ijobs vgl. auch die Erwähnung bei E. E. Urbach, a.a.O.S. 408 (NB: Die Übersetzungen der Luther-Bibel wie der Jerusalemer-Bibel sind an dieser Stelle — Ijob 13,15 — falsch!).

- (53) Sehr gut dargestellt bei L. Rubinoff, a.a.O.S. 130ff. Zur Kritik an Fackenheim s. vor allem M. Wyschogrod, *Faith and the Holocaust*, in: *Judaism* 20 (1971), S. 286-294, der Fackenheim gegenüber betont: «Der Gott Israels ist ein erlösender Gott; das ist die einzige Botschaft, die wir zu verkünden berechtigt sind, auch wenn es in den Augen des Unglaubens oft nicht so zu sein scheint (...) Es gibt kein Heil (*salvation*), das aus dem Holocaust hergeleitet werden könnte, kein strauchelndes Judentum kann dadurch wiederbelebt werden, kein neuer Grund für das Fortbestehen des jüdischen Volkes kann darin gefunden werden. Wenn es Hoffnung nach dem Holocaust gibt, dann deshalb, weil für jene, die glauben, die Stimmen der Propheten lauter sprechen, als es Hitler getan hat, und die göttliche Verheissung über die Krematorien hinwegschallt und die Stimme von Auschwitz zum Schweigen bringt.»
- (54) *God's Presence in History*, S. 84.
- (55) L. Rubinoff, a.a.O.S. 131.
- (56) *Jewish Faith and the Holocaust*, S. 32.
- (57) Leider vermag ich dieses Zitat nicht mehr zu verifizieren.
- (58) Vgl. dazu L. Rubinoff, a.a.O.S. 142.
- (59) 2 Bde, Frankfurt/M. 1955-1957.
- (60) Vgl. dazu auch E. Berkovits, a.a.O.S. 124-137.
- (61) Das hat A. J. Heschel, a.a.O.S. 111-112, treffend beschrieben.
- (62) *The Faith of the Jewish Diaspora*, London 1962, S. 196.
- (63) *Er ist mein Gott*, Hamburg 1961, S. 361-362.